

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 Mk., mit Botenlohn 1.90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Insetions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Springstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den localen und provinziellen Theil: Julius Koh; für den Inseratenteil: Z. Nibel, sämmtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaar in Elbing.

Nr. 34.

Elbing, Sonnabend

10. Februar 1894.

46. Jahrg.

Die Spielsteuer.

In der Steuerkommission des Reichstages findet soeben die Berathung über den Theil des Stempelsteuerentwurfes statt, der sich mit der Erhöhung der Lotteriegabe befaßt. Seit dem Gesetz vom 1. Juli 1881 erhebt das Reich eine Steuer von 5 pCt. von den Loosen öffentlicher Lotterien und von den Umsätzen am Totalisator. Der Entwurf des Stempelsteuergesetzes will diese Steuer für die Lotterien auf 8 pCt. erhöhen, während merkwürdiger Weise der Totalisator den sonst so scharf ausspähenden Blicken unserer Reichsfinanzleute entgangen ist. Diesen — Flüchtigkeitsfehler will die Kommission gut machen; es ist beantragt worden, erstens die Abgabe statt auf 8 auf 10 pCt. zu erhöhen, und zweitens diese Steuer auf die Wetten bei Pferderennen und auf öffentliche Glücksspiele auszudehnen.

Die Erhöhung des Lotteriesteuersatzes auf 10 pCt., also über die Regierungsvorlage hinaus, entspricht einem vielseitigen dringenden Verlangen, dessen Erfüllung in den weitesten Volkskreisen mit großer Befriedigung aufgenommen werden wird. Es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß diese Forderung erfüllt wird, da keine Partei sich ernstlich gegen dieselbe wenden kann, und Graf Posadowsky in der Kommissionsitzung vom 6. d. Mts. erklärt hat, die verbündeten Regierungen hätten gegen diese Erhöhung nichts einzuwenden. Dagegen können wir uns nicht damit einverstanden erklären, daß die Totalisatorumsätze den Lotterielosen gleichgestellt werden sollen, nicht als ob wir die regierungsfreudig dem Totalisator gegenüber bewiesene Schonung billigten, sondern weil wir im Gegentheil eine noch stärkere Heranziehung des Totalisators verlangen.

Bekanntlich haben i. Z. sowohl das Reichsgericht wie das Oberverwaltungsgericht den Betrieb des Totalisators, doch sicherlich nicht ohne triftige Gründe, rundweg verboten. Im Verwaltungswege hat man dann den Totalisator wieder zugelassen, nicht weil man sich bezüglich seiner Schädlichkeit oder Nischädlichkeit eines Anderen besonnen hätte, sondern da man ein sah, daß jedes Verbot die Wetten doch nicht unterdrückte, sondern nur den Buchmachern zu Gute kam. Auch wir halten ein Verbot des Totalisators, das rein vom Standpunkt der Moral aus gar nicht dringend genug befürwortet werden könnte, praktisch für aussichtslos. Aber Uebel, die man nicht beseitigen kann, soll man wenigstens besteuern, und zwar so hoch, als es ohne Schädigung des Fiskus angeht. Will man daher den staatlichen Gewinn aus dem an sich ebenfalls unamoralischen Lotteriesteuersatz auf 10 pCt. bemessen, ein Satz, der sicherlich niedrig genug gesetzt ist, so schlagen wir vor, den weit schädlicheren und noch entschiedener zu verwerfenden Totalisatorbetrieb mit einer Abgabe von 12 pCt. zu belegen.

Niemand wird behaupten, daß diese Steuer auf „schwache Schultern“ falle, daß sie ein „unentbehrliches Lebensbedürfnis“ treffen. Sollte die schärfere Heranziehung wirklich, was wir jedoch kaum zu hoffen herbeiführen, so würden wir diese, nicht nur fiskalisch sondern auch sozialpolitisch bedeutsame Steuer mit lebhafter Freude begrüßen. Wenn in der Kommission

zur Vertheidigung des Totalisators von einem Abgeordneten behauptet wurde, daß durch das Totalisatorspiel noch kein Mensch ruiniert worden sei, so beruht das auf dem Irrthum, daß nur diejenigen sich an den Kennnetzen betheiligen, die „es sich leisten können.“ Das ist jedoch nicht der Fall. Die Spielucht ergreift immer weitere Kreise, darüber giebt ein Gang durch die Straßen der Reichshauptstadt Bezeugung, wo jetzt schon aus zahllosen Cigarren- und Barbierläden die ermunternde Mittelhellung entgegenwinkt: „Hier werden Betten für den Totalisator angenommen.“

Ist somit die Besteuerung des Totalisators nicht nur finanziell durchaus gerechtfertigt, sondern auch in sozialpolitischer Hinsicht dringend zu empfehlen, so darf wohl verlangt werden, daß dies günstige Steuerobjekt nicht mit Glacéhandschuhen angefaßt werde. Daß die in der Kommission beantragte Erhöhung des Lotteriesteuersatzes auf 10 pCt. Gesetz wird, daran ist nicht zu zweifeln. Hoffentlich kommt auch eine Mehrheit im Reichstage zu der Anschauung, daß es wohl angebracht wäre, den Totalisator „bluten“ zu lassen. Was das Maß dieser Blutung betrifft, so dürfte vielleicht unser Vorschlag einer Steuer von 12 pCt. einen keineswegs extremen, gangbaren Weg anzeigen.

Deutscher Reichstag.

44. Sitzung vom 8. Februar.

Die Berathung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt bei dem Capitel Patentamt. Abg. Bassermann (natl.) bemängelt, daß die Fristverlängerung für die Gebührenzahlung bei Patenterneuerungen von 3 Monaten auf 6 Wochen auch auf die vor 1891 erworbenen Patente ausgedehnt werden sei, wodurch ungeheure Verluste entstanden seien.

Geh. Reg.-Rath Haus widerlegt diesen Vorwurf mit der Angabe, daß die Patentinhaber die bezüglichen Mahnungen außer Acht gelassen hätten.

Nach kürzeren Erörterungen zwischen den Abgg. Vangerhans (freil.), Hammacher (natl.), und Bassermann (natl.) wird Capitel Patentamt genehmigt.

Es folgt Capitel Reichsversicherungsamt.

Abg. Schmidt = Berlin (Soz.) rügt das allzulange Hinausschieben der Entscheidungen der Unfall-Schiedsgerichte. Man solle lieber die territoriale Organisation statt der berufsgenossenschaftlichen Einrichtung wählen; letztere sei viel zu umständlich.

Geh. Rath von Wolke bestreitet die Maßgeblichkeit dieses Urtheils; die Berufsgenossenschaften haben sich durchaus bewährt.

Abg. Hüpeden (cons.) erkennt es mit Genugthuung an, daß aus den Versicherungsstellen Mittel zum Bau von Arbeiterwohnungen bewilligt würden.

Abg. Schönlank (Soz.) ersucht die Regierung, doch einmal die Feststellungen der berufenen Organe über die Erwerbsunfähigkeit in den einzelnen Theilen des Reiches einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Es bestehen zwischen den ost- und westpreussischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften und im Königreich Sachsen außerordentlich große Differenzen. Bei keinen Urtheilen über die Erwerbsunfähigkeit

nehme das Reichsversicherungsamt einen für die Arbeiter wenig günstigen Standpunkt ein.

Staatssekretär v. Bötticher hält die Beseitigung der von dem Vorredner beregten Uebelstände bei einer Correctur der Gesetzgebung für vielleicht möglich.

Abg. Rösicke (fraktionslos) bittet um Bewilligungen für das hiesige berufsgenossenschaftliche Museum für Wohlfahrtszwecke.

Abg. Wurm (Soz.): Unter dem Volke ist jedenfalls das Bewußtsein verbreitet, daß die Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften nicht unparteiisch sind und den Arbeitern gegenüber die Interessen der Genossenschaften wahrnehmen. Wir haben somit die Vertrauensärzte nicht zu Unrecht angegriffen. Redner rügt weiter, daß nichts zur Unfallverhütung gethan werde.

Abg. Ulrich (Soz.) führt aus, seine Partei erhebe nur Beschwerden im Interesse der Arbeiter. Bei der Geldbewilligung für Arbeiterwohnzwecke müsse jeder Speculationszweck vermieden werden.

Die Debatte wird geschlossen; das Capitel Reichsversicherungsamt genehmigt; der Rest des Ordinarius findet ohne Diskussion Erledigung.

Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern erledigt.

Es wird alsdann die 3. Berathung der Novelle zum Unterfütungswohnsgesetz fortgesetzt. Der Antrag Groeber wird abgelehnt und der Strafparagraf in der durch die neue Annahme des Antrages Mollenhauer veränderten Fassung angenommen. Der Rest der Vorlage wird debattelos genehmigt und das Gesetz definitiv angenommen.

Hierauf verlegt sich das Haus. Morgen, Freitag 1 Uhr: Etat der Postverwaltung. Schluß gegen 5 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

12. Sitzung vom 8. Februar.

Die erste Berathung der Vorlage, betreffend die Landwirtschaftskammern wird fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Erffa (cons.) stimmt mit den früheren Ausführungen des Abg. v. Wendel überein. Der Zudruck gegenüber befände sich die Landwirtschaft ganz entschieden im Nachtheil, nur eine staatliche Organisation könne der letzteren helfen.

Abg. Conrad = Pleß (Str.) ist der Meinung, daß aus der Vorlage nicht viel Ersprießliches für die Landwirtschaft hervorgehen werde.

Abg. Graf Hönssbröck (Str.): Wenn die Ansprüche, die wir an die Vorlage stellen, bestritten werden sollen, bedarf dieselbe einer gründlichen Umarbeitung. Wir wollen aber keine fakultativen Kammern sondern feste obligatorische Einrichtungen. Redner schlägt eine Margarinesteuer vor, die eine Einnahme von ca. 80 Millionen bringen werde.

Abg. v. Bodelburg (cons.) spricht sich für die Vorlage aus.

Die Debatte wird hierauf geschlossen und die Vorlage einer besonderen 2er Kommission überwiesen. Der Nachweis über die Verwendung des Eisenbahn-Dispositionsfonds geht an die Budget-Kommission.

Hierauf folgt die erste Lesung des zwischen Preußen und Lübeck geschlossenen Vertrages über den Elb-Trade-Canal.

Abg. Schreiber = Nordhausen (fr.) hat einzelne Bedenken gegen den Vertrag, derselbe biete Lübeck jedenfalls mehr Vortheile als Preußen.

Abg. Wentorp (fr.): Für den preussischen Schiffahrtverkehr ist der Canalbau sicherlich sehr bedeutungsvoll. Redner hält deshalb den Vertrag für günstig und annehmbar.

Minister Thiele n äußert sich dahin, daß der Vertrag mehr als notwendig sei und für Lübeck geradezu die Bedeutung einer Lebensbedingung habe.

Abg. Brömel (r. Vg.) befürwortet dringend die Annahme der Vorlage, ebenso sprechen sich die Abgg. Schweden diek (nat. = lib.) und Dr. Dunkelberg für den Vertrag aus.

Abg. v. Luck (cons.) wünscht Vorberathung durch die verstärkte Budgetkommission.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Götze (r. Vg.) und Dr. Hammacher (natl.) betont Minister Riquel die Nothwendigkeit, der Regierung die Festsetzung der Canalkosten zu überlassen.

Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Nächste Sitzung morgen, Wahlprüfungen, Interpellation Anebel, Secundärbahnvorlage. Schluß 4 Uhr.

Politische Tageschau.

Elbing, 9. Februar.

Der Antrag v. Kardorff (gleitende Zollstala gegen Rußland und Oesterreich = Ungarn) ist den Reichstagsabgeordneten am Mittwoch Abend nur als Drucksache ohne Nummer und allein mit der Unterschrift des Abg. v. Kardorff zugegangen. Man will offenbar zunächst möglichst viele Unterschriften für den Antrag sammeln, um mit der Gesamtheit dieser Namen als Bholanz gegen den russischen Handelsvertrag zu demonstrieren. Sodann soll versucht werden, den Antrag alsbald auf die Tagesordnung des Reichstags zu bringen außerhalb der Reihenfolge der Zeitplananträge. Dazu aber ist ein Mehrheitsbeschluss des Reichstags erforderlich. Ein solcher Beschluss würde einer Vorabstimmung über den russischen Handelsvertrag selbst gleichkommen. Wer auch nur entfernt eine allgemeine und allseitige Diskussion über den russischen Handelsvertrag wünscht, kann nicht zugeben, daß eine einzelne Seite der in Betracht kommenden Fragen im Anschluß an den Antrag von Kardorff vorab erörtert wird. Man darf gespannt darauf sein, ob Herr v. Kardorff in einer der nächsten Sitzungen bei der Festsetzung der Tagesordnung den Versuch machen wird, seinen Antrag sogleich zur Verhandlung zu bringen. — Bei der Schlussredaktion hat die wirtschaftliche Vereinigung den Antrag von Kardorff neben Roggen, Weizen und Mehl auch auf Hafer ausgedehnt.

Für die Ratifikation des russisch-deutschen Handelsvertrages ist, wie wir erfahren, eine Frist vereinbart worden, welche mit dem 20. März abläuft, danach muß also der Reichstag, bevor die Osterferien beginnen, über den Handelsvertrag auch in dritter Lesung abgestimmt haben.

Wenig Leidenschaft, große Herzenswärme, Bestand, Anmuth, leichte Umgangsformen, Respekt vor dem Ernst, Verständnis für den Schmerz — Summa summarum — Liebesswürdigkeit!
Marie v. Ebner-Eschenbach.

Ueber Schülerausflüge.

Von Franziskus Hähnel = Bremen.

Nachdruck verboten.

Man wird in unserem Reiche wohl nur verschwindend wenige Stadt- und Landschulen, mögen es nun Volks- oder höhere Schulen sein, finden, in deren Programm nicht alljährlich einige Schülerausflüge verzeichnet sind, mögen sie nun dazu dienen, den Kindern einen genussreichen Tag in der freien Natur zu verschaffen und das Band der Zuneigung, das sie mit ihren Lehrern verbindet, enger zu knüpfen, mögen sie nur dazu angelegt sein, den geschichtlichen, geographischen oder naturkundlichen Unterricht zu unterstützen oder auch beiden Zwecken gemeinsam sich widmen. Ueber diese Art der Schülerausflüge von Knaben- und Mädchenschulen ist schon manches beachtenswerthe Wort gesagt worden, ihre Bedeutung ist voll anerkannt, und viele Regierungen haben sie amtlich angeordnet.

Diesen Schülerausflügen im engeren Sinne, die selten über die Grenzen des Heimatortes hinausreichen, schließen sich jene Veranstaltungen an, die man in anerkannter Weise in den größeren Städten seit einigen Jahren getroffen hat: das Hinausfenden der Kinder minderbegüterter Volksklassen in die sogenannten Ferienkolonien. Den Volksschülern, der Stadt wird auf diese Weise Gelegenheit geboten nicht nur ihre Gesundheit zu kräftigen, sondern auch ihre Anschauungen über das Vandleben zu bereichern und zu ergänzen. Da meistens die Ferienkolonien vom Heimatort entfernt liegen — und mit Rücksicht auf den wohlthätigen Einfluß der Luftveränderung

sollte man sie immer in Vergessenden oder an die See verlegen —, so sehen diese Kinder oft ein gutes Stück ihres Vaterlandes.

Den Schülern höherer Schulen wird nur in den Oberlassen höherer mehrtägige Ausflüge mit ihren Lehrern und leider noch nicht allgemein, dazu Gelegenheit geboten, wenn sie nicht ihre Eltern auf Reisen in der Ferne begleiten. Im Allgemeinen macht man jedoch die Beobachtung, daß die hohe Bedeutung des Reisens für Schüler noch immer verkannt wird. Viele Eltern, die in der glücklichen Lage sind, Reisen unternehmen zu können, lassen oft ihre Kinder daheln.

Wenn man aber einmal den hohen idealen Werth der Schülerausflüge in weiterem Sinne verkennt, so sollte man wenigstens die große hygienische Bedeutung derselben würdigen, und gerade der letztere Umstand sollte dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Eltern auf sie immer mehr zu lenken.

Das noch nicht verblödete Kind fühlt sich am wohlsten im Kreise seiner Altersgenossen. Da dieses Gefühl außerordentlich geeignet ist, eine den Schülern höherer Schulen oft dringend notwendige körperliche und geistige Erholung zu befördern, so sollten die kleinsten Bedenken, die manche Eltern gegen das Reisen ihrer Kinder unter Aufsicht eines Lehrers äußern, immer mehr schwinden. Schülerausflüge in den Ferien, die unter der sicheren Führung und gewissenhaftesten Aufsicht eines erfahrenen Lehrers im Sommer oder im Herbst gemacht werden, sollten sich einer größeren Theilnahme erfreuen, als es bisher der Fall war.

Zunächst sind es rein praktische Gründe, die derartige Ausflüge besonders empfehlen. Ein Lehrer, der sich der eben so mühe- und verantwortungsvollen, als dankbaren Aufgabe unterzieht, mit etwa zwölf Schülern, — eine höhere Anzahl wird kaum genügend zu beaufsichtigen sein — einen größeren mehrtägigen oder mehrtägigen Ausflug zu unternehmen, vermag eine solche Reise für den einzelnen Schüler weit

weniger kostspielig einzurichten, als es Eltern mit einem Kinde möglich sein würde. Eine vierwöchentliche Rheinreise von Hamburg bis Bingen würde z. B. kaum die Hälfte einer Einzelreise kosten, ja ich kann auf Grund eigener Erfahrungen mittheilen, daß solche Reisen durch die eintretenden Fahrpreiserhöhungen, durch die geringere Anrechnung der Pensionen u. dgl. für viele Eltern überraschend billig gestaltet und wenig mehr Kosten verursachen, als wenn die Kinder während der Ferien im Heimatort bleiben und dort in jeder Woche empfehlenswerthe Tagestouren machen.

Es würde zu weit führen, wollte ich die Ausführung größerer Schülerausflüge im Einzelnen darlegen. Dieselben nach behäuteten hygienischen und erzieherischen Grundfäden zu leiten, wird immer die Sache des betreffenden Lehrers sein und sich nach seiner Individualität und seiner Erfahrung verschieden gestalten. Wünschenswerth wäre es, wenn sich in jeder Stadt oder an jeder höheren Schule Jugendbildner dieser schönen Aufgabe unterzögen. Mögen auch die übernommenen Pflichten eines solchen Lehrers größere sein, als mancher ahnen wird, so wird er selbst doch nie ohne reiche Anregung und innere Befriedigung seine Ferienzeit im Kreise seiner Zöglinge geopfert haben. Mag er selbst auch manchen Theil des Vaterlandes dadurch häufiger besuchen und anscheinend weniger Genuß von der Reise haben, das stete Bestreben, alles Sehens- und Beachtenswerthe auch für seine jugendlichen Reisegefährten wirklich lebens- und beachtenswerth zu machen, wird ihm manche schon oft gesehene Gegend in immer neuem Lichte erscheinen lassen.

An vielen Schülern verrichten aber solche Ausflüge wahre Wunder. Durch die regelmäßige, allen gesundheitlichen Forderungen der Gegenwart entsprechende, möglichst einfache Lebensweise, durch die mannigfaltigsten Tagestouren, die nie zu einer Ueberanstrengung führen dürfen, durch den steten Aufenthalt in der Natur wird schon mancher Zögling, der leichtsüchtig und kaum der geringsten Anstrengung

gewachsen erscheint, die Reise antat, für lange Zeit gekräftigt.

Aber nicht nur auf die körperliche Gesundheit unserer oft im Wohlleben verweichlichten Schüler sind derartige größere Ausflüge von bestmögtem Einflusse, sondern ebenso sehr auch auf die geistige Entwicklung. Das Gefühl der Freiheit, das einem Zöglinge auf solcher Reise seinen Augenblick verflümmert werden darf, — ein einsichtiger Erzieher weiß auf den Schüler je nach seiner individuellen Veranlagung unbewußt trotzdem stets so einzuwirken, daß gewisse Grenzen der Freiheit nicht überschritten werden, — verleiht ihm größere Selbstständigkeit, erhöht seinen Lebensmuth und stärkt sein Selbstgefühl in segensreicher Weise; die mannigfachen Beobachtungen, der stete Wechsel der Gegenden auf den Wanderungen und Fahrten, auf denen möglichst wenig das Dampfroß zu benutzen ist, erweitern seine Kenntniss und erhöhen sein Interesse und, last not least, die sich ihm entgegenstellende Thatsache, daß das Vaterland überall so reizvoll und schön ist, macht ihm dasselbe lieb und werth und legt den Grund zur Erwerbung echter Vaterlandsliebe. Schon mancher, in der Schule als wenig gezeugt bezeichneter Zögling, kehrte geistig wie verwandelt von seiner Reise zurück.

Noch ein Umstand macht die Schülerausflüge im weiteren Sinne, die hier ins Auge gefaßt wurden, empfehlenswerth. So mancher jugendliche Theilnehmer eines solchen Ausfluges nimmt eine auf sein ganzes Leben einwirkende Erinnerung mit in seinen späteren Beruf, der ihm oft mehr Zeit noch Gelegenheit bietet, eine größere Reise zu machen.

Die geschilderten Vorzüge solcher Schülerausflüge werden genügen, um ihren hohen Werth zu erhellen. Möchten recht viele Eltern ihre Kinder an solchen Reisen theilnehmen lassen, und möge staatlicherseits auch solchen Schülern höherer Schulen zur Theilnahme an derartigen Ausflügen Gelegenheit gegeben werden, deren Eltern bereits über ihre Kräfte hinaus für die Fortbildung ihrer Kinder thätig waren und weitere Opfer nicht bringen können.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages ergriff der Abg. Arenberg (C.) das Wort zu den Kameruner Vorgängen. Der Bericht des Kanzlers liege jetzt vor und es sei zweifellos, daß unumstößliche Grausamkeiten in Kamerun verübt seien, die, wenn sie bestätigt, nicht nur das Verbleiben des Kanzlers beim Amte unmöglich, sondern ihn selbst strafbar machen würden. Der Dirigent der Colonialabtheilung Dr. Kapfer erwiderte, er wolle nichts beschönigen und nichts verschweigen. Weitere Nachrichten seien noch nicht eingetroffen. Anfangs wären ihm die Vorgänge unmöglich erschienen. Sollte die Durchpfeilung der 20 Dahomey Weiber in der erzählten Weise in Gegenwart von Männern oder die anderen Geschehnisse mit ihnen sich bewahrheiten, so würde Best und die Schuldigen der strengsten Ahndung nicht entgehen. Es sei bereits ein Beamter zur sorgfältigsten Untersuchung der Angelegenheit nach Kamerun geschickt worden.

Zur Abgrenzung von Kamerun. Gegenüber der Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ hält die „Kreuz-Ztg.“ ihre Behauptung hinsichtlich der abgeschlossenen Unterhandlungen zwischen den deutschen und französischen Delegirten aufrecht, indem sie schreibt: „Ob formell eine Vereinbarung abgeschlossen ist, bleibt dahingestellt. Ein Einverständnis ist aber erzielt worden und wir halten vor Allem unsere Behauptung aufrecht, daß den Franzosen das östliche Ufer des Schari bis zu seiner Mündung in den Tschadsee zugesprochen werden soll.“

Deutsche Ansiedlung in Mexiko. In dem Staate Chihuahua der Vereinigten Staaten von Mexiko wird eine deutsche Ansiedlung geplant. Der Ausschuß der Deutschen Kolonial-Gesellschaft hat sich neuerdings damit beschäftigt. Ein Syndikat, welches ausgedehnte Ländereien in Chihuahua besitzt, hat die Mittel für die Entsendung mehrerer Sachverständiger der Kolonialgesellschaft zur Verfügung gestellt, welche die Ländereien dort auf ihren Werth untersuchen sollen. Wenn die Deutsche Kolonial-Gesellschaft in dieser Angelegenheit vorstichtig verfährt und erst zuverlässige Sachverständige hinsendet, so hat sie recht gethan; denn ganz unbedenklich erscheint das fragliche Gebiet nicht. Der Staat Chihuahua grenzt an den Rio Grande del Norte, den Grenzfluß nach den Vereinigten Staaten hin. Die östliche Hälfte des Staates ist eine an Wüstencharakter anstreichende unfruchtbare Hochebene von 1000 bis 1500 Meter Höhe, die westliche Hälfte ist allerdings besser, ein waldiges, reichbewaldetes fruchtbares Gebirgsland; doch ohne alle Verkehrsweg im Innern und nach außen. Der Staat Chihuahua, der nicht an das Meer angrenzt, ist 273,000 q Meter groß, hat aber höchstens 200,000 Bewohner, meist Indianer und Mischlinge.

Gegen den Khebid von Egypten will die englische Regierung nun ernstlich vorgehen, da die Entlassung des Unterstaatssekretärs Maher Pascha nur eine scheinbare gewesen ist. Wie der „Pol. Korresp.“ aus London gemeldet wird, verlautet dort in gut unterrichteten Kreisen, Lord Cromer habe den Auftrag erhalten, anlässlich seiner bevorstehenden Audienz bei dem Khebid ausdrücklich zu betonen, daß die Geduld Englands erschöpft sei, und unumwunden zu erklären, daß die englische Regierung, falls der Khebid sich neuerlich zu einem England feindlichen Auftreten hinreißen lassen sollte, sich gezwungen sehen würde, die Entthronung des Khebid durchzuführen. Inzwischen sind die englischen Beamten in Egypten mit verschiedenen Auszeichnungen seitens der Königin von England bedacht worden. Dieselbe ernannte den Oberbefehlshaber der ägyptischen Armee, Fitzhugh R. S. Scott, zu Rittern des Ordens von St. Michael und St. George.

Ans Marokko. Marshall Martinez Campos meldet, daß Raimon Mohater, welcher hauptsächlich die Riff-Kabillen aufgereizt hat, nach Marokko in das Gefängnis gebracht worden ist. Die Privat-Audienz des Marokkalis Compos beim Sultan fand am 3. d. statt, es wird jedoch über das Resultat derselben bis zum Abschluß der Unterhandlungen strenges Schweigen beobachtet.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 8. Febr.** Die „B. Z.“ widmet heute der Beibehaltung russischer Werthe einen Leitartikel, in welchem sie die Ueberzeugung ausdrückt, es werde im Laufe der Zeit die Erinnerung an die Spannung zwischen Rußland und Deutschland, die im Jahre 1887 bestand, ausgelöscht werden. Sei dies der Fall, so müsse der jetzt erfolgten wirtschaftlichen Annäherung eine politische Verabingung folgen, und dann sei als Consequenz eine Aufhebung des Beleihsungsverbotes russischer Werthe nur eine Frage der Zeit.

Der Reichstag erledigte in seiner heutigen Sitzung den Rest des Etats des Reichsamts des Innern bis auf die noch ausstehende Denkmals-Angelegenheit, welche in der Budgetkommission ruht. Eine ausgedehnte Debatte knüpfte sich nun an das Kapitel des Reichsversicherungsamts. Es fanden hier lebhafteste Auseinandersetzungen statt zwischen fünf sozialdemokratischen Rednern und dem Abg. Müsse (lib.), dem Staatssekretär des Innern Dr. v. Bötticher und dem Geh.-Rath Wölde über die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts, über Vorzüge und Nachteile der berufsgenossenschaftlichen Organisation, insbesondere über die unzulässige Thätigkeit der Berufsgenossenschaften. Schließlich wurde in dritter Lesung die Novelle zum Unterstützungswohlfahrtsgesetz mit dem neulich beschlossenen Antrag Mollenhuth angenommen, der Antrag Gröber aber abgelehnt.

Der mit der Untersuchung der M u e t e r i n K a m e r u n beauftragte Regierungsrath Hofe, der bereits am 31. Januar in Kamerun eingetroffen war, dürfte bereits in den nächsten Tagen die Rückreise antreten. Auch der Gouverneur von Zimmerer ist inzwischen dort angelangt, so daß Kanzler Best seiner selbstvertretenden Functionen entbunden ist. Ob er aus Kamerun abberufen werden wird, ist von dem Ergebnis der Untersuchung des Regierungsraths Hofe abhängig.

Die Untersuchungskommission in der W ü r t t e m b e r g s a g e wird in etwa 14 Tagen zusammengetreten. Als Mitglieder werden genannt die Herren Vamberger, Büsing, Professor Logz, Professor Sob, Graf Wirsach, v. Kardoff, Dr. Arendt.

Das Staats-Ministerium hat beschlossen, den von dem Domkapitel in Fulda zum Kapitular-Bischof gewählten Domherrn R o m p u r zur Ausübung der ihm als Kapitular-Bischof zustehenden bischöflichen Rechte und Verrichtungen zuzulassen.

* **Beipzig, 8. Febr.** Die tschechischen Anarchisten, welche vor Kurzem hier wegen Verbreitung revolutionärer Schriften und wegen Abwendung von Drohbriefen an die im Omladina-Prozess beschäftigten Richter in Prag verhaftet wurden, sind nunmehr aus Sachsen ausgewiesen und unter sicherer Bedeckung an die österreichischen Behörden ausgeliefert worden. In

Titau waren ebenfalls 3 Anarchisten wegen Hochverrats verhaftet, welche nun auch den österreichischen Behörden überliefert worden sind.

* **Dresden, 8. Febr.** Der König erkrankte gestern an einem Natarth, wesshalb er auch eher, als ursprünglich beabsichtigt, das Concert im Hoftheater verließ. Die für Montag, den 12. d. M., geplante Reise des Königs und der Königin nach Leipzig unterbleibt. Der König wird einige Tage das Bett hüten müssen.

* **Köln, 8. Febr.** Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, daß bei der heutigen Erbschaft Wahl zum Abgeordnetenhaus im Regierungsbezirk Trier, Wahlkreis Saarburg-Merzig-Sarrelouis, Schreinermeister Euler (Centrum) mit 404 Stimmen gewählt wurde.

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Auf die Ansprache des Ministerpräsidenten Casimir Perrier in der heutigen ersten Sitzung der Sanitätskonferenz erwiderte der österreichische Delegirte. Hieraus schritt man zur Bildung des Bureaus. Vordere wurde zum Präsidenten gewählt. Man eignete sich dahin, daß die Beratungen geheim gehalten würden. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, den 14. d. Mts., statt. Sämmtliche Mitglieder waren heute zum Frühstück bei Casimir Perrier geladen.

Italien.

Rom, 8. Febr. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung am 15. Februar den Belagerungsstand in Sicilien aufzuheben. — Mit großer Spannung sieht man dem morgen beginnenden Prozeß gegen Pinto, Chauvet und Gallina entgegen. In der Anklageschrift wird Pinto beschuldigt, Dokumente zum Zwecke der Rückzahlung des Zolls für große Quantitäten von eingeführtem Reis gefälscht zu haben; Chauvet, der Direktor der Zeitung Popolo Romano, soll seinen Einfluß auf die Regierung zur Anerkennung dieser Fälschungen benutzt und der Generaldirektor Gallina die Rückzahlung der Zölle erwirkt haben, obwohl dieser Kenntnis von dieser Fälschung hatte.

Aus aller Welt.

Mit Mann und Maus untergegangen ist einer dem Afrikanischen Verein in Berlin zugegangenen telegraphischen Nachricht aus Capstadt zufolge höchst wahrscheinlich der deutsche Dampfer „Emin“. Derselbe ging am 29. Dez. v. J. von Durban (Port Natal) nach der Delagoabay in See. Nachdem verschiedene Dampfer auf den seit mindestens dem 8. Jan. fälligen „Emin“ aufmerksam gemacht worden waren, stieß auf der Fahrt nach der genannten Bay Ende Januar der englische Dampfer „Amfuli“ zwischen dem Tugela-Fluß und der St. Lucia-Bay einzelne Theile der Commandobrücke des Dampfers auf, wonach es wohl keinem Zweifel unterliegt, daß das Schiff verloren gegangen ist. Dasselbe wurde vorzugsweise zur Güterbeförderung benutzt; doch wurden auch Passagiere befördert, die mitunter die Zahl von 100 Personen erreichten. Von deren Schicksal und dem der Schiffsmannschaft ist Näheres noch nicht bekannt. Alle werden, so steht zu fürchten, den Tod im Meere gefunden haben.

Angeheure Sensation erregt in Amsterdam die Verhaftung einer aus 15 Mitgliedern bestehenden Falschmünzbande, welche auf dem dortigen Heerenmarkt eine förmliche Fabrik zur Herstellung falscher Banknoten betrieb. Die Polizei konfiszirte 3 Kisten voll falscher holländischer Dreihundertgulden-Noten, welche einen Betrag von nicht weniger als 2 Mill. Gulden repräsentirten. Der Hauptschuldige ist ein deutscher Zetchner, Namens Oskar Krause. Derselbe gesteht, daß die Bande bereits über 100,000 Gulden falsche Banknoten unter's Publikum brachte. Die Aufregung ist allgemein.

Eine Pfarrkirche in die Luft zu sprengen, dieser Verluh wurde laut eines Telegramms aus Prag, in dem Orte Maffersdorf bei Reichenberg gemacht. Zum Glück wurde das Verbrechen noch rechtzeitig entdeckt und dadurch großes Unglück verhütet. Zwei Maffersdorfer Arbeiter sind, als der That dringend verdächtig, verhaftet worden.

Kleine Chronik. Ein furchtbarer Wirbelsturm suchte Gate City in Alabama heim. Eine Straße wurde während des Gottesdienstes umgeweht; 24 Personen wurden getödtet, hundert verletzt. In den anderen Stadttheilen ist ebenfalls ein beträchtlicher Verlust an Menschenleben zu beklagen. Die Stadt ist fast gänzlich zerstört.

Kunst und Wissenschaft.

Das historische Institut in Rom. Der Kaiser hat dem historischen Institut in Rom für vier Jahre eine Summe von 60,000 Mk. aus seinem Dispositionsfonds bewilligt. Das 1888 begründete Institut steht unter Leitung einer Kommission, zu welcher die Professoren von Sybel als Vorsitzender, Wattenbach und Venz gehören; der dirigierende Sekretär ist Professor Friedensburg. Die erste Aufgabe des Instituts ist die von Historikern und Theologen beider Konfessionen lange ersehnte Herausgabe des Schriftwechsels zwischen der römischen Kurie und ihren nach Deutschland gelangten Nuntien, während der Reformationszeit. Zu diesem Gegenstand, der ein hohes geschichtliches Interesse besitzt, sind binnen 5 Jahren in Gemeinschaft mit der kgl. Archivverwaltung 5 Bände veröffentlicht, während 4 andere in nicht langer Frist erscheinen. Die vom Kaiser bewilligte Summe gilt aber einem anderem Unternehmen: Man weiß, wie seit der Vollendung der päpstlichen Weltherrschaft im 13. Jahrhundert die Verfassungen des römischen Stuhles in alle Lebensverhältnisse der unterworfenen Länder, und somit auch des deutschen Reiches, auf allen Rechtsgebieten eingegriffen haben. Zahllose Bittsteller oder irrtliche Parteien richteten ihre Suppliken und Beschwerden an die Kurie, von wo sie dann, nachdem dort Abschrift genommen, mit der päpstlichen Entscheidung an die Bittsteller zurückgingen. Die Abschriften lagern jetzt zu vielen Tausenden, mangelhaft geordnet und lückenhaft verzeichnet, in sieben römischen Spezialarchiven. Ihr Inhalt ist von größtem Werth für die Erkenntnis der Zustände der deutschen Stifte und Klöster, städtischer und ländlicher Gemeinden u. Der Plan geht dahin, diese Urkunden, soweit sie Deutschland betreffen, zu sammeln und kurze Auszüge oder Regesten derselben in wohlgeordneter Reihe, zunächst aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, zu publiciren. Der Kaiser hat mit der Bewilligung sein oft ausgesprochenes Interesse für geschichtliche Studien wiederum bekräftigt. Die Arbeiten haben unter Leitung eines erprobten Sachverständigen, des Archivars Dr. Arnold, dem als Mitarbeiter die Dr. Kaufmann, Haller und Vulbeis betheiliget sind, begonnen. Der Druck eines ersten Bandes ist schon in nahe Aussicht gestellt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 8. Febr. Der Bau des Centralbahnhofes ist nunmehr begonnen worden. Es sind zunächst an Zergarten die Arbeiter mit den Erdarbeiten beschäftigt. Um einen Platz für die anzuwendende Lohrbahn zu haben, wurde die Erde auf ca. 2 Meter zur rechten Seite der Geleise abgetrieben und bereits mit Geleisen belegt. Der obere Theil des Zergartens soll auf das Niveau des Bahnhofs herabgebracht werden und darum ca. 2½ Meter abgetragen werden. Die abgetragenen Erdmassen werden in den Stadtgraben geschüttet.

X Marienburg, 8. Febr. Während der Fahrt ist gestern der Heizer des letzten von Miswalde hier ankommenden Zuges, welcher nach 10 Uhr hier eintrifft, von der Lokomotive gefallen. Glücklicherweise stellte es sich später heraus, daß er unverletzt davon gekommen ist. Er hatte sich etwas nach außen gebogen und war so heruntergestürzt.

Dirschau, 8. Febr. Ein „Arbeiterduell“, das gestern Abend gegen 9 Uhr hier zum Austrag gebracht wurde, hat einen blutigen Ausgang genommen und dürfte dem einen der Beteiligten eine schwere Strafe einbringen. Der Arbeiter Domroes hatte den mit ihm in der Herberge in Zeigendorf kneienden Arbeiter (früheren Schornsteinfeger) Paul Ruschewski fortgesetzt durch höhnische Bemerkungen gereizt und forderte ihn schließlich zu einer Kräftprobe auf. Beide begaben sich auf die Straße, wo Domroes alsbald stürmisch auf seinen Gegner eindrang. Dieser aber zog sein Messer und schnitt dem D. in brutaler Weise den Hals fast bis zur Wirbel durch, verletzte ihm auch noch einen Messerstich in die Hüfte und suchte dann das Weite. Der hinzukommende Fußgänger V. ließ den Schwerverletzten, an dessen Aufkommen man zweifeln muß, schleunigst in das Stadtlazareth schaffen, wo ihm ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Die Halswunde ist gut 12 cm lang und etwa 3 cm tief. Der Messerhieb Ruschewski wurde von dem ihm verfolgten Gendarm kurze Zeit darauf in einem Hof in der Bahnhofstraße angetroffen. Seine Verhaftung suchte ein anderer Arbeiter aber zu hintertreiben. Es gelang schließlich beide festzunehmen und in das Polizeigefängnis abzuliefern.

Reuteich, 7. Febr. Als am vergangenen Sonnabend der Mühlbesitzer Kleemann von Liegenhof nach Hause zurückkehrte, wurde in der Nähe von Mierau aus unmittelbarer Nähe auf ihn ein Schuß abgegeben, ohne ihm doch Schaden zu thun, da die Kugel dicht an seinem Kopfe vorbeisagte. Beim Ausflügen des Pulvers bemerkte Herr Kl. 2 Personen. Weiter Gehähr entging er durch die Schnelligkeit des erschreckten Pferdes.

Pogutten, 7. Febr. Der Domänenpächter Herr Hauptmann Engler in Pogutten erlitt gestern in der dortigen Brennerlei einen Unfall, der ihm leicht hätte das Leben kosten können. Er war zur Revision in die Brennerlei gegangen, hatte ein Ventil geöffnet und war mit einem Richte dem austretenden Dampf zu nahe gekommen, wodurch eine Explosion entstand. Die Hölzen und das Dach sind vernichtet. Herr Engler wurde die Treppe hinabgeschleudert und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe. Er wird von zwei Ärzten behandelt.

[R] **Aus dem Kreise Flatow, 8. Febr.** Bei dem gärtigen orkanartigen Sturm wurde in Borowka vom Gutschaffstall ein Theil des Dachstuhl abgerissen und von den zusammenstürzenden Sparren ein auf dem Heuboden sich befindender Arbeiter so schwer getroffen, daß er befinnungslos aus den Trümmern herabgezogen werden mußte. Der Zustand des Verunglückten ist trotz ärztlicher Hilfe sehr besorgnißregend, da sich sein Bewußtsein bis jetzt nur für Augenblicke wiedergefunden hat.

Grandsch-Schweizer Grenze, 7. Febr. In große Verärgerung ist gestern die Hofbesitzerliche Familie in S. verlegt worden. Der 20jährige Sohn, ein Studiosus, war einer Hochzeitsfeierlichkeit wegen zum Besuch nach Hause gekommen. Gestern nun befand er sich mit seinem Zweirad auf der Spazierfahrt und kam erst in der Dunkelheit zurück. Plötzlich prallte er gegen einen Chausseestein und schlug bei dieser Gelegenheit so heftig mit dem Kopfe gegen einen danebenstehenden Baum, daß er einen Schädelbruch erlitt. Einige des Weges jahrende Besizer brachten den im Blute liegenden jungen Mann nach Hause. Nach ärztlichen Gutachten ist kaum Hoffnung, das Leben des Verletzten zu erhalten.

Wormditt, 7. Febr. Der 11jährige Schulknabe Rudolf Kreschmann hierlesch hatte im Monat August 1893 einige Bund Ruchstroh gestohlen, wurde beim Diebstahl ertrappt und verließ dann aus Furcht vor Strafe das elterliche Haus und verschwand spurlos. Die eingeleiteten Erfundigungen, ja sogar die von seiten der hiesigen Polizeibehörde erlassenen Steckbriefe blieben resultatlos. Im Monat November v. J. tauchte derselbe in einem Orte des Kreises Billfallen auf. Bei seiner Vernehmung auf dem Amt Urbantatschen gab derselbe an, daß er schon in Rußland gewesen, aber von den Russen wieder über die Grenze zurückgefordert worden sei und daß er in Wormditt seine Mutter habe. Auf diesbezügliche Requisitionen wurde der junge Bgagabund am 5. d. Mts. durch das Amt Urbantatschen hierher transportirt. Eine Zwangsverhaftungsanstalt dürfte das einzige Mittel sein, den Knaben noch einigermaßen zu heften.

Königsberg, 9. Febr. Der gestern früh 6½ Uhr von Pillau abgegangene Eisbrecher traf um 1 Uhr nach einer verhältnismäßig kurzen Fahrt von 6 Stunden hier ein und legte vor dem Packhofe an. Die Eröffnung der Schifffahrt für Dampfer steht nunmehr unmittelbar bevor. — Infolge der unangünstigen feuchten Witterung greifen die verschiedenen Kinderkrankheiten, besonders Scharlach und Masern, unter den Besuchern der hiesigen Schulen, namentlich der unteren Klassen der Mädchenschulen, so um sich, daß in manchen Klassen nur die Hälfte der Kinder zum Unterricht erscheinen kann.

Königsberg, 9. Febr. Der Kapitän des Eisbrechdampfers meldet, daß die Fahrt im allgemeinen eine ziemlich günstige gewesen und nur bei Tonne 8 und 9 Eisverstopfungen vorhanden waren. Bevor Seedampfer hierhergelangen, soll eine bessere Bekleidung der jetzt noch leicht verschlehbaren Eismaschinen abgewartet werden. Heute früh ist der Eisbrechdampfer nach Pillau zurückgegangenen.

— **X Aus dem Kreise Billfallen, 7. Febr.** Auf einem Patrouillengange an einem Abend der vergangenen Woche (dieser der Forstausseher Herr R. aus A. einen ihm mit dem Gewehr bedrohenden Wildhieb an, welcher jedoch im Dickicht entkam. Der Umstand, daß ein Grundbesitzerjohn aus der Nachbarschaft einen Posten Schrotkörner von einem Arzte aus dem Fuße sich herausnehmen ließ, hat nun zur Entdeckung des Frevels geführt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 9. Februar.
* **Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 10. Februar: Normale Temperatur, meist bedeckt, Niederschläge. Lebhaft windig.

* **Marienburg = Mlawkaer Eisenbahn.** Im Monat Januar d. J. haben nach provisorischer Feststellung die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 15,300 Mk., im Güterverkehr 106,500 Mk., aus sonstigen Quellen 37,000 Mk., zusammen 158,800 Mk. (23,300 Mk. mehr als im Januar v. J. und zwar 2900 Mk. vom Personenverkehr und 20,400 Mk. vom Güterverkehr.)

* **Ueberseische Auswanderung.** Im Jahre 1893 wurden über deutsche Häfen 168,272 Auswanderer befristet, gegen 241,595 im Jahre 1892, 289,225 im Jahre 1891 und 243,284 im Jahre 1890. Die Zahl der 1893 über deutsche Häfen gegangenen deutschen Auswanderer betrug 70,362, davon gingen 61,870 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 5364 nach Britisch-Nordamerika, 32 nach Mexiko und Zentralamerika, 50 nach Westindien, 1143 nach Brasilien, 605 nach Argentinien, 29 nach Peru, 209 nach Chile, 96 nach anderen südamerikanischen Staaten, 586 nach Afrika, 140 nach Asien und 232 nach Australien und Polynesien. Von den deutschen Auswanderern gehörten ihrem Berufe nach an 698 der Landwirtschaft, 15,131 der Industrie, 5890 dem Handel und Verkehr, 21,154 dem Arbeiterstande, 1630 anderen Berufsständen (freien Berufen, öffentlichen Diensten), während 19,572 ohne Beruf bzw. ohne Berufsangabe waren.

* **Ein gefährliches Zuchtmittel.** Manche Mütter haben die Gewohnheit, ihren unartigen Kindern mit dem „schwarzen Mann“ zu drohen, und gelegentlich auch zu „beweisen“, daß der gefürchtete Mann thatsächlich existirt. Wie gefährlich dieses Mittel ist, lehrt nachstehender, von einem Arzte mitgetheilte bedauerlicher Vorfall: Die Frau des Besitzers S. aus B. (im Samlande) war die glückliche Mutter von drei hübschen aber auch recht ungezogenen Knaben im Alter von 4—8 Jahren. Schläge schienen den Buben nur eine angenehme Nervenerleichterung zu sein, und da solche nichts fruchteten, so brauchte die Mutter, wenn die Bogen der Ausgelassenheit ihrer Kinder allzu hoch gingen, das alte Mittel, denselben mit dem „schwarzen Mann“ zu drohen. An einem Tage der verfloffenen Woche waren die Knaben wieder „außer Rand und Band.“ Jetzt kommt aber wirklich der schwarze Mann! rief die Mutter, und kaum hatte die Frau die Drohung ausgesprochen, als im selben Moment der — Schornsteinfeger den Hof betrat. Auf einen Wink jenseits der Frau mußte Ersterer noch in das Zimmer kommen, um den Kindern einen, wie sie meinte, heilsamen Schreck einzujagen. Die geängstigten Kinder schrien in der That so lange, bis sich der „schwarze Mann“ wieder entfernt hatte. In der Nacht darauf erkrankte nun der im siebenten Lebensjahre stehende Knabe. Derselbe fieberte stark und wand sich in Krämpfen. Der erst am zweiten Tage hinzugerufene Arzt konstatierte eine schwere Nervenkrankung, wahrscheinlich hervorgerufen durch den eingesagten tödtlichen Schreck, dem die schwache Konstitution des Knaben nicht gewachsen war. Trotzdem der Arzt die größte Sorgfalt aufwendete, so blieben doch bis jetzt alle Mittel ohne Erfolg, und so wird der arme Junge die epileptischen Erscheinungen nach Aussage des Arztes vielleicht Zeit seines Lebens nicht los werden. Die Mutter des Kindes, welche die Krankheit verschuldet hat, ist in Folge der Aufregung schwer erkrankt und hütet das Bett.

* **Die Maul- und Klauenseuche** herrichte Ende Januar in den Regierungsbezirken Danzig in 1 Ortschaft, Marienwerder in 7 Ortschaften in 5 Kreisen, Königsberg in 8 Ortschaften in 7 Kreisen, Gumbinnen in 15 Ortschaften in 5 Kreisen.

* **Nach der Viehzählung am 1. Dezember 1893** waren in Westpreußen 548,743 Stück Rindvieh vorhanden (gegen 1892 weniger 4857), davon 184,676 bis 2 Jahre alt (gegen 1892 weniger 19,518), in Ostpreußen 964,022 (5734 mehr als im Vorjahre), davon bis 2 Jahre alt 351,872 (gegen 1892 weniger 30,819). Schweine (mit Einschluß der Ferkel) waren vorhanden in Westpreußen 446,803 (21,895 mehr als im Vorjahre), in Ostpreußen 734,755 (34,784 mehr als im Vorjahre). In ganz Preußen wurden gezählt 9,556,933 Rinder (314,448 weniger), davon bis zwei Jahre alt 2,941,289 (453,725 weniger) und Schweine 14,441,111 (mehr), im ganzen deutschen Reich 16,372,563 Rinder (1,183,141 weniger), davon bis 2 Jahre alt 5,014,176 (1,031,355 weniger) und Schweine 12,205,714 (31,426 mehr).

* **Etwas für Markensammler.** Am 17. November 1843 wurde der Hafen von Shanghai für den auswärtigen Handel eröffnet und diese wichtige Maßregel wurde später durch die im Jahre 1858 in Tientsin abgeschlossenen und im Jahre 1860 in Peking ratifizirten Verträge bekräftigt. Gelegentlich der Fünfzigjahrfeier (17. November 1893) der Freigabe des Hafens hat nun die Stadtvverwaltung von Shanghai eine Jubiläums-Briefmarke herausgegeben, die außer den Jahreszahlen 1843 bis 1893 das Bildniß des Markus aufweist; er steht auf dem Glückbrade und ist mit dem bekannten Merkuriusstabe versehen. Eifrige Markensammler beilehen sich so sehr die Jubiläumsmarken anzufaufen, daß die ganze Emmission schon einige Stunden nach ihrem Erscheinen in der Öffentlichkeit vollständig vergriffen war. Die Marke, die zwei Pence kostete, wird jetzt mit einem Dollar bezahlt. Wir meinen die Sammler und Börsen sollten dem Jubiläumsunfug entgegenreten und diesen Marken etwa den Werth beimesen, den Medaillen für den Münzensammler haben.

* **Batzenliste.** Kaiserliche Oberpostdirektion Danzig zum 1. April 1894 ein Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 900 Mk. — Königl. Eisenbahnbetriebsamt Thorn sofort ein Bureaugehilfe. Die Beschäftigung ist vorübergehend. Gehalt bis zu drei Mk. täglich; ferner sofort zwei Kanzleigehilfen, Beschäftigung ebenfalls nur vorübergehend. — Königl. Garnison-Verwaltung in Stolp zum 1. April 1894 ein Arbeiter zur Straßenreinigung, Besorgung von Botengängen und sonstigen Verrichtungen eines Kaserne-wärters, täglich 1,50 Mk. — Magistrat in Bälwum sofort ein Stadt- und Polizeisekretär, zunächst eine einmonatige unentgeltliche Probienstellung, sodann sechsmonatige Probezeit gegen 100 Mk. Monatsbähen. Nach definitiver Anstellung jährlich 1200 Mk. — Amtsgericht in Bartenstein sofort ein Kanzleigehilfe, 5—10 Pf. für die Seite Schreibwert. — Halenpolizeiverwaltung in Pillau zum 1. April 1894 ein Hofflootbrutto-Einnahme 3000 Mk. Bewerber muß die Prüfung als Steuermann oder Schiffer für große Fahrt bestanden haben. — Kreisaußschuß des Kreises Labiau sofort ein Chaussee-Ausseher-Aspirant, Gehalt 540 Mk.

Oberpostdirektionsbezirk Königsberg zum 1. Mai 1894 ein Landbriefträger, 650 M. Gehalt und 60 bis 180 M. Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt kann bis auf 900 M. steigen. — Kreisaußschuß Cammin in Pommern 8 Gaußsewärter, monatlich je 40 M., vom 11.—20. Dienstjahre monatlich 42,50 M., vom 21. Dienstjahre ab monatlich 45 M. — Postagentur Orshagen zum 1. Mai 1894 ein Landbriefträger, 650 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Eisenbahn-Betriebsamt zu Stettin 3 Villetassierer sofort, jährlich 800 M. und Wohnungsgeldzuschuß oder Dienstwohnung, Gehalt kann bis auf 1200 M. steigen. — Kof. Postamt in Stettin zum 1. Mai ein Briefträger, 900 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Privatforst bei Bojanowo ein Förster oder Forstassistent zum 1. April cr. 1000 M. Einkommen. — Ein untergeordneter Förster wird sofort gesucht bei v. Knebel-Dörber, Lützow bei Gramenz i. P. — Magistrat in Goslar ein Förster, Gehalt 1100 M. nebst freier Wohnung, steigend bis 1400 M. — Stadtgemeinderath in Schönck ein Forstgehilfe zum 1. April cr. 600 M. Gehalt. — Mittelheine, Graßhaff Platz, ein Fasanenjäger.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Infolge mehrfacher Anfragen, welche von Seiten der Vons-Inhaber an die Direktion gelangt sind, ist es derselben gelungen, Herrn Müller zu bewegen, das morgige Gastspiel unter Gültigkeit der Vons erfolgen zu lassen. Zur Aufführung gelangt das humorvolle Lustspiel „Der Better“ von Benedix, in welchem der beliebte Gast die Rolle des „Siegel“, sowie der reizende Einakter „Das Schwert des Damokles“, worin der Künstler die Partie des Buchbindermeisters Kleister spielen wird. Die Vorstellung beginnt, um weiteren Wünschen Rechnung zu tragen, um 8 Uhr.

Der „Viederhain“ veranstaltet morgen, Sonntag, für seine Mitglieder und deren Familien eine musikalisch-dramatische Soiree. Von der Feler eines Stiftungsfestes ist in diesem Jahre Abstand genommen worden, da einerseits das diesjährige Provinzial-Sängerfest in Danzig an die Sänger und die Vereinskasse größere Anforderungen stellt, andererseits das 25jährige Stiftungsfest, welches in einem größeren Rahmen gefeiert werden soll, sehr nahe ist. Die morgigen Aufführungen sind daher größtentheils leichter Art und hauptsächlich der Unterhaltung gewidmet. Außer einigen Chören mit und ohne Orchester kommen auch ein einaktiges Viederpiel: „Eine friedliche Eroberung im Kriege“ von R. Heinz und ein fomiisches Terzett: „Das fidele Gefängniß“ von demselben Komponisten zur Aufführung.

Bevölkerungsstatistik. Beim hiesigen Standesamt wurden im Monat Januar angemeldet 128 Geburten, davon 65 männl., 63 weibl., 5 Todtgeburten, davon 2 männl., 3 weibl., 107 Sterbefälle, davon 61 männl., 46 weibl. Geschlechtsungen wurden 18 vollzogen.

Der Sitzgang auf der unterenogat begann am Mittwoch Nachmittag trotz des äußerst niedrigen Wasserstandes, jedoch nur theilweise. Bereits am Donnerstag früh war dieogat bei Horsterbusch, Wolfsdorf und Halendorf-Robach eisfrei. Weiter oberhalb liegt die Eisedecke noch, ist aber der Auflösung nahe. Bei Einlage hat sich das Eis bei der Fährre zusammengehoben, doch dürfte dasselbe bald weiter treiben.

Ein heftiger Nordweststurm erhob sich gestern Abend und tobte mehrere Stunden ungeschwächt fort, so daß das Bassiren der Straßen gefährlich wurde und man kaum vorwärts kommen konnte. Von den Häusern wurden vielfach Ziegelsteine heruntergeschleudert, doch ist von Verletzungen der Passanten durch solche bisher nichts bekannt geworden. In der Friedrichstraße wurde durch den Sturm eine ältere Frau zu Boden geworfen, doch hat dieselbe glücklicherweise keinen Schaden genommen. Von größeren Zerstörungen, die der Sturm angerichtet haben könnte, ist bis jetzt glücklicherweise nichts bekannt.

Durch das anhaltende Regenwetter ist das Barometer-Mühlenspieß so angehängen, daß die Durchlässe nicht ausreichen, das Wasser aufzunehmen, sodaß die Chauße, welche nach Br. Holland führt, kurz vor Güldenboden an einer Stelle durchgebrochen und die Eisenbahn-Strecke gestern bei Wätershaus 38 zwischen Elbing und Güldenboden gefährdet wurde. Seltens der Eisenbahn-Verkehr wurden sofort Vorkehrungen getroffen, das Wasser von dem Bahndamm abzuhalten, auch wurde das hiesige Landraths-Amt von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, welches sofort Anstalten traf, das Wasser wieder in sein Bett zu leiten, so daß eine Gefährdung für die Eisenbahn vorläufig beseitigt ist.

Abgefaßte Diebe. Drei junge Menschen wurden gestern Abend kurz vor 10 Uhr dabei betroffen, als dieselben in der Straße am Elbing einige dem Fischhändler H. gehörige Kiste mit Heringen erbrachen. Einer derselben wurde verhaftet, während die beiden andern entkamen; doch sind auch ihre Namen festgestellt worden.

Tod infolge einer unsinnigen Wette. Der 27 Jahre alte Schiffer Böll in Jungfer feierte am letzten Montag. Im St.ichen Gasthause dabeisitzend ging er mit seinen Genossen die unsinnige Wette ein, 20 große Schnäpse Rum kurz hintereinander zu trinken. Als er 18 davon fertig hatte, mußten ihn seine Genossen hinausführen. Draußen fiel er hin und kurze Zeit darauf war der sonst gesunde, blühende Mann eine Leiche.

Bedauerlicher Unfall. Der Arbeiter F. Kornowski in Stobbenhof war kürzlich beim Rohrladen ausgeglitten und mit dem rechten Arm auf die neben ihm liegende Rohrschneidemaschine gefallen, wodurch er sich eine bedeutende Wunde am Oberarm beibrachte. Obwohl er in Regenhof ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, hat sich die Wunde so verschlimmert, daß er genöthigt ist, in Danzig Hilfe zu suchen. Der Arm wird ihm wahrscheinlich amputirt werden.

Wegen Nachtruheverstoßung verhaftet wurde in der vergangenen Nacht ein in der Heiligengeiststraße in Stellung befindlicher Commis, der in der Funterstraße von seiner Stimme allzu großen Gebrauch machte und die Anwohner im Schlaf störte.

Schöffengericht. Sitzung vom 9. Februar. In der heutigen Sitzung wurde in der Beleidigungsklage des Theater-Direktors Gottscheld gegen den Redakteur der Elbinger Zeitung, Adolf Stein, verhandelt. Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten der schweren Beleidigung schuldig und erkannte auf eine Geldstrafe von 100 Mark und Tragung sämmtlicher Kosten. Außerdem wurde dem Privatkläger Gottscheld die Befugniß zugesprochen, das Urtheil in der „Elbinger Zeitung“ zu publiciren. In der gegen Herrn Gottscheld erhobenen Widerklage wurde auf Freisprechung erkannt. Der Matrose August K e i c h e l aus Erkennau-

Höhe schlug am 3. April ohne jede Veranlassung einen anderen Arbeiter mit einem Stahlrod. Bei seiner Verhaftung widersezte sich heftig. Er erhielt vier Monate und 1 Woche Gefängniß. — Ebenfalls ohne jede Veranlassung verletzete in der Nacht zum 30. October der Klemmerlehrer Wilhelm K o h l e r t einen anderen Arbeiter mittels eines Nagels. Er wird mit einem Monat Gefängniß bestraft; ferner wird er ebensfalls wegen vorsätzlicher Körperverletzung, begangen am 11. Dezember d. J., zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt und sofort in Haft behalten. — Der hiesige Fleischermeister S. ist angeklagt, am 12. October wissenschaftlich in 2 Fällen verdorbenes Fleisch verkauft zu haben. S. hat am 11. October eine bereits geschlachtete Kuh in einem Gewicht von 250 Pfund für 50 Mark von einem gewissen Brandt in Wolfsdorf gekauft, angeblich zu Hundefutter. Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß S. die gekaufte Kuh derartig zerlegt hatte, als wenn dieselbe zum Verkauf und zum Genuß für Menschen dienen sollte. Auch wird als erwiesen angenommen, daß S. an zwei Frauen je 1 Pfund von dem Fleische verkauft hatte, weshalb der Angeklagte zu 150 Mark Geldstrafe evtl. 30 Tagen Gefängniß verurtheilt wird.

Gerichtshalle. **Hannover, 8. Febr.** Der Prozeß Katzenstein und Genossen wegen der auf dem Werkstätten-Bahnhofe Leinhausen verübten großen Unterschleife wurde dem Schwurgerichte überwiesen, weil außer der Benachtheiligung des Eisenbahnfiskus Bücherfälschung angenommen wird. Die Verhandlung hat gestern den ganzen Tag und heute mehrere Stunden in Anspruch genommen. Es waren 36 Zeugen und 6 Sachverständige geladen.

Bermischtes. **Ueber die Sendung des kaiserlichen Flügeladjutanten Grafen Molke nach Friedrichsruh** werden nachträglich noch einige interessante Einzelheiten mitgetheilt: Der Flügeladjutant hatte vom Kaiser den Befehl, das Ziel der Reise, sowie die Sendung an den Fürsten unter der strengsten Verschwiegenheit auszuführen. Graf Molke bestieg deshalb in Berlin auch nicht den Hamburger Courierzug, sondern löste sich ein Billet für einen Lokalzug nach Wittenberge. In Wittenberge wartete er den Hamburger Courierzug ab und ließ sich, als er diesen bestiegen und der Zug bereits wieder auf der Fahrt begriffen war, den Zugführer ins Coupee rufen. Zu diesem wendete er sich mit den Worten: „Im Namen Sr. Majestät des Kaisers befehle ich Ihnen, in Friedrichsruh halten zu lassen und über diesen Befehl absolutes Schweigen gegen Jedermann zu wahren.“ Hierauf notirte sich Graf Molke den Namen des Zugführers und des verantwortlichen Maschinenisten und entließ den etwas verduzten Beamten. Als er mit seiner Mission vor den Fürsten trat, zitterte eine starke innere Bewegung über die Gesichtszüge des alten Kanzlers, die jedoch nur einen Augenblick bemerkbar wurde. Im nächsten Moment war der Fürst schon wieder der unerschütterliche Staatsmann, der die überwältigende Wichtigkeit seines Kaisers mit der scheinbar ruhigen Miene von der Welt las und den Grafen Molke mit so gelassener Höflichkeit als Gast behandelte, als ob dieser mit einer längst erwarteten Meldung vor den Fürsten getreten wäre.

Ein Geschenk der deutschen Regierung. Aus New-York wird berichtet: Ein werthvolles und nützliches Geschenk hat das Deutsche Reich unserem Staate gemacht, das in diesen Tagen von Chicago in Albany ankommen wird, wo es in der 5. Etage im Capitol aufgestellt werden soll. Die berühmte Ausstellung des Deutschen Reiches in Schulsachen und Materialien, von den Schulanfängen bis zum Universitätsstudium darstellend, ist dem Staate New-York theilweise geschenkt worden, und die Staaten Pennsylvania und Wisconsin werden den Rest dieser Ausstellung vom deutschen Reich zum Geschenk erhalten. Die drei Staaten in den Vereinigten Staaten, die am meisten deutsche Bewohner haben, sind vom alten Vaterlande somit prächtig beschenkt worden, um den Kindern der Einwanderer die gediegene Bildung zu verschaffen, welche Deutschland groß und mächtig gemacht hat.

Versicherung gegen Ehelosigkeit. Von den Ufern der Themse, aus dem nebligen Albion, kommt eine Nachricht, die den heirathslustigen und heirathsfähigen Damen tief zu Herzen gehen wird. Unter dem Titel „Jungfrauen-Versicherungsgesellschaft“ ist in London ein Unternehmen ins Leben gerufen worden, dessen Zweck zu gleicher Zeit tröstlich und praktisch ist. Die Gesellschaft wendet sich an alle Mädchen, die eines Tages ihr Dasein mit dem eines geliebten oder auch ungeliebten Mannes zu verknüpfen hoffen. Wenn die versicherte Dame die verhängnißvolle Verzicht erreicht hat, ohne unter die Haube gekommen zu sein, erhält sie eine Prämie ausgezahlt, die den von ihr während einer bestimmten Anzahl von Jahren geleisteten periodischen Einzahlungen entspricht. Im entgegengesetzten Falle, d. h. wenn die heilige Katharina das Gebet der Jungfrau erhört und ihr einen Mann verschafft hat, wird ihr die eingezahlte Summe nicht zurückerstattet, sondern dient dazu, das Gesellschaftscapital zu vermehren. Die Versicherer sind der vernünftigen Ansicht, daß eine Jungfrau, die keinen Gatten gefunden hat, selbst wenn ihr dieses Glück erst in höherem Lebensalter zufließt, reich genug ist, um auf klingende Münze Verzicht leisten zu können, und daß es daher nur gerecht ist, wenn die Erbsparnisse der Bräute den armen Geschöpfen zufallen, die das Schicksal zu ewiger Ehelosigkeit verdammt.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung“. **Wien, 9. Febr.** Der auf der Durchreise begreifene serbische Finanzminister Mijatovic theilte einem Redakteur des „N. W. T.“ mit, daß er in Paris mit dem Vertreter sämmtlicher Finanzgruppen, mit welchen Serbien in geschäftlicher Verbindung steht, eine Konferenz gehabt. Nachdem er demselben die Situation offen dargelegt und ihn über seine wichtigen Reformpläne informirt, habe er die Versicherung erhalten, daß er zur Durchführung seiner Finanzreformen auf die Unterstützung der großen Bankgruppen in Paris bestimmt rechnen könne; der Finanzminister fügte hinzu, daß die günstigen Folgen der Reform sich bereits in den nächsten 10 Tagen in den Kurven der serbischen Staatspapiere zeigen würden. **Brüssel, 8. Febr. (Abends).** Im Haupt-Postamt entfiel den Händen des mit dem Sortiren beschäftigten Beamten ein kleines Packet, welches sofort explodirte.

Die Untersuchung und Feststellung des Inhaltes des Päckchens, sowie die Ermittlung des Abenders und des Adressaten ist angeordnet worden.

Sofia, 9. Febr. Das Befinden der Fürstin hat sich wesentlich gebessert; jede Gefahr scheint beseitigt zu sein. Die Körpertemperatur ist 38,9. **Constantinopel, 8. Febr.** Offiziell wird nunmehr erklärt, daß alle Gerüchte über einen angeblichen Aufstand auf Kreta als erfunden bezeichnet werden können.

Telephonischer Specialdienst der „Altpreußischen Zeitung“. **Berlin, 9. Febr.** Der Kaiser begab sich heute früh aus Anlaß des 25jährigen Gedenktages seiner Einstellung als Offizier in das 1. Garderegiment z. F. nach Potsdam, um an der Regimentsfeier und dem Diner des Offiziercorps im Regimentshause theilzunehmen. **Wien, 9. Febr.** Nach einer Meldung, welche der „Polit. Corresp.“ aus London zugegangen, trifft die Königin Victoria am 25. März in Florenz ein, woselbst sie einen einmonatlichen Aufenthalt nehmen wird. In den ersten Tagen des April wird die Königin Victoria den Besuch des italienischen Königs-paares erhalten.

Athen, 9. Febr. Die Kabinettskrisen-Gerüchte gewinnen an Verstärkung. Trikupis ist fest entschlossen, seine Demission zu geben, da die Regierung-Majorität auf wenige Stimmen zusammengeschmolzen ist.

Börse und Handel. **Telegraphische Börsenberichte.** **Berlin, 9. Februar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.**

Börse		Cours vom	
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	97,30	8.2.	9.2.
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,30	97,30	97,30
Oesterreichische Goldrente	97,80	97,80	97,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,90	95,90	95,75
Russische Rentnoten	219,35	218,85	218,85
Oesterreichische Rentnoten	182,70	182,70	182,70
Deutsche Reichsanleihe	107,80	107,80	107,80
1 pCt. preussische Consols	107,80	107,70	107,70
1 pCt. Rumänier	84,20	83,90	83,90
Marient-Mawl. Stamm-Prioritäten	113,00	114,00	114,00

Produkten-Börse.		Cours vom	
Weizen Februar	142,00	8.2.	9.2.
Mai	145,50	145,50	145,20
Roggen Februar	124,00	124,00	124,00
Mai	128,20	128,05	128,05
Tendenz: ruhig.			
Petroleum loco	18,40	18,60	18,60
Räbbel April-Mai	45,20	45,00	45,00
Oktober	45,80	45,60	45,60
Spiritus Februar	36,40	36,30	36,30

Königsberg, 9. Februar, — Uhr — Min. Witterung (Von Portatus und Grotthe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spiritus-commissionsgesellschaft.) Spiritus pro 10,000 L. exel. Faß. loco contingentirt 50,25 A. Geld. loco nicht contingentirt 30,75 " "

Danzig, 8. Februar. Getreidebörse. Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): matt. Umsatz: 150 Tonnen. inl. hochbunt und weiß 132—133 hellbunt 130 hellbunt 116 hellbunt 115 Termin zum freien Verlehr April-Mai 137,50 Transit 119,00 Regulirungspreis z. freien Verlehr 132 Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unber. inländischer 110 russisch-polnischer zum Transit 86 Termin April-Mai 113,00 Transit 86,50 Regulirungspreis z. freien Verlehr 110 Gerste: große (660—700 g) 130 kleine (625—660 g) 115 Hafer, inländischer 138 Erbsen, inländische 150 Transit 90 Rübsen, inländische 205 Rohzucker, inl., Rend. 88 %, fest. 12,82,5

Spiritusmarkt. **Danzig, 8. Februar.** Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt. 51,00 Gd., pro Februar 31,00 Gd., pro Februar-August 31,50 Gd. **Stettin, 8. Februar.** loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 31,10, pro April-Mai 32,30, pro Mai-Juni 32,60.

Zuckermarkt. **Magdeburg, 8. Februar.** Kornzucker erstl. vo 92 pCt. Rendement —, neue 14,00. Kornzucker erstl. von 88 pCt. Rendement 13,00, neue 13,45. Kornzucker erstl. von 75 pCt. Rendement 10,65 fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Melis I mit Faß 24,75. fest.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — v. 75 Pf. bis Mt. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.) **Porto- und feuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hoff.), Zürich

Colonialwaaren-, Delikates-, Wein- und Südfrucht-Handlung en gros & en detail. **William Vollmeister** [Feuerversicherung] Die Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha, welche im Jahre 1821 auf Gegenseitigkeit errichtet ist, hat

mit dem Jahre 1893 Drei und Siebenzig Jahre ihrer gemeinnützigen Thätigkeit vollendet.

Im Jahre 1893 waren für 4.661.954.500 M. (gegen 1892 mehr 138.236.600 M.) Versicherungen in Kraft.

Die Prämienentnahme dieser Anstalt betrug im Jahre 1893: 14.420.039 M. 30 Pf. (gegen 1892 mehr 398.995 M. 30 Pf.)

Von der Prämienentnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, welcher nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt.

Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsabschluss für das Jahr 1893 betrug dieser den Versicherten wieder zufließende Ueberschuß 10.266.261 M. 40 Pf., gleich 72 pCt. der eingezahlten Prämie.

Im Durchschnitt der zwanzig Jahre von 1874 bis 1893 sind jährlich 75,23 pCt. der eingezahlten Prämien an Ueberschuß den Versicherten zurückerstattet.

Tausendfaches Lob, notariell bestät., über d. Holland. Tabak v. B. Becker i. Seeßen a. Harz 10 Pf. heute noch franco 8 M. hat die Exped. d. Bl. eingeseh.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Invocavit. **St. Nicolai-Pfarr-Kirche.** Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tieß. Nachm. 2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt. **Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury. Mittwoch, den 14. Februar, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht. Herr Pfarrer Bury. **Heil. Geist-Kirche.** Kein Gottesdienst.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahm. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Der Kindergottesdienst fällt aus. Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Kiebes. Mittwoch, den 14. Februar, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht. Herr Pfarrer Rahm.

St. Annen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Becker. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette. Mittwoch, den 14. Februar, Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht. Herr Pfarrer Mallette.

Heil. Lehnham-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schießeder. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker. Mittwoch, den 14. Februar, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht. Herr Prediger Böttger.

Reformirte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald. Mittwoch, den 14. Februar, Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht. **Mennoniten-Gemeinde.** Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde. Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinzle-Insterburg. Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn. In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Ev.-Luth. Gemeinde in der St. Georgen-Hospitals-Kirche. Mittwoch, den 14. Februar. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Kiebes. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Grosse Lotterie Ziehung am 8., 9., 10. März 1894 zu Meiningen. **5000 Gewinne** darunter Haupttreffer im Werthe von **50,000 Mark** u. s. w., u. s. w. **LOOSE à 1 Mark,** 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto und Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen von der Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen.

Stadt-Theater. Sonnabend, 8 Uhr: Vorletztes Gastspiel des Herrn **Carl W. Bühler.** Bons haben Gültigkeit. **Der Better.** Lustspiel von Rod. Benedix. **Siegel.** Herr Bühler. Zum Schluß: **Das Schwert des Damokles.** Schwank in einem Akt von Puttliß. **Kleister.** Herr Bühler.

Ausverkauf!

Wirklich reeller Ausverkauf von colorierten Sommer- und Winter-**Tricotailen**

und zwar werden **Tailen**, die früher 5, 6, 7 u. 8 Mark gefollet haben, jetzt für den **Spottpreis von 1,50, 2,50, 3 u. 4 Mark** abgegeben.

M. Ruddies,
Fischerstraße 33.

Elbinger Standesamt.
Vom 9. Februar 1894.

Geburten: Klemperer Jul. Borgien 1 F. — Schuhmacher Gottfried Meißner 1 F.

Sterbefälle: Schlosser Alexander Povalsky 32 J. — Händlerin, Wittve Louise Schm, geb. Wolf, 68 J.

Liederhain

Sonnabend, den 10. Februar cr., in den Sälen der Bürger-Ressource.

Musikalisch-dramatische Soiré.

wozu auch die passiven Mitglieder nebst ihren Familien freundlichst eingeladen werden.

Einheimische dürfen als Gäste nicht eingeführt werden.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, den 10. Februar cr.:

Großer Masken-Ball

in den prächtig decorirten Sälen des **Gewerbehuses.**

Große Militärmusik!

Anfang Abends 8 Uhr.

Vor der Demaskirung findet ein größerer Triumphzug des Cambrinus mit Gefolge statt, an welchem sich die Polonaise anschließt.

Masken-Costüme

sind daselbst Abends zu haben.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

NB. Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, Entgegennahme der Beiträge.

Gewerbehau.

Sonntag, den 11. Februar d. J.:

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Grenadier-Regiments

König Friedrich II.

Kapellmeister **Sperling.**

Die Säle sind aufs prächtigste decorirt.

Anstich vorzüglichen **Bockbieres.**

Anfang 7 1/2 Uhr. **Entree 50 Pf.**

Programme und **Texte gratis.**

Stadt-Fernsprech-einrichtung in Elbing.

Diejenigen Personen etc., welche im laufenden Jahre Anschluss an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden eruchtet, ihre Anmeldungen recht bald, **spätestens aber bis zum 1. März** an das Kaiserliche Postamt in Elbing einzureichen.

Auf Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkt hier vorliegen.

Danzig, 2. Februar 1894.

Der Kais. Ober-Postdirektor.

Zielcke.

Ochsenfleisch,

feinste Qualität,

empfehlen fortwährend

O. Neubert.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf** wegen Aufgabe dieser Artikel

bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen, Parehend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc. zu billigsten Preisen.

Zur gefälligen Beachtung!
Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten **patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung**, wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffee von 1 Pfund an auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf warten können.
Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmässigen Brennens und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwicklung kommen.
Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen.
Geröstete Kaffees à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorrätzig.
Bernh. Janzen, Inn. Mühlendamm 10.

Robert Holtin

empfiehlt sein gut sortirtes Lager selbstgefertigter

Herren-, Damen- und Kinderwäsche.

Fertige Betten.

Garantirt federdichte Betteinschüttungen.

Max Kusch

Heil. Geiststraße 19 — begründet 1856.

Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren.

Lager von **Luxus-Artikeln**. — Gelegenheits-Geschenke.

Größte Auswahl, billige Preise.

Manufactur-, Modewaaren, Confection.

Friedr. Wilh.-Platz **Joh. Lau** Friedr. Wilh.-Platz No. 16. No. 16.

Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc.
Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

Juwelier. Augustin Riebe, Graveur.

Gold- u. Silberarbeiter, Alter Markt Nr. 53.

Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.**

Größtes Lager in **Brillanten.**

Spezialität: Anfertigung aller Arten **Stempel** für Behörden, Vereine und Private in Metall und Kautschuk.

M. Dieckert

Schmiedestraße Nr. 19.

Confituren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marzipan- und en gros. Zuckerwaaren-Fabrik en détail.

Keelle stets frische Fabrikate. Größte Auswahl.

Billigste Fabrikpreise.

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67.
Abchlüsse auf Eindeckungen, als: **Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer** etc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Befichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.

W. v. Riesen,

Betreiber des Herrn **Eduard Rothenberg Nachf.,**

Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,

Danzig.

NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Alcebe-**

masse, Carbolinum, Cement, Steintohlentheer, polnischem und schwedischem

Rientheer etc. in empfehlende Erinnerung.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Jahr 1893 beträgt der zur Vertheilung kommende Ueberschuss:

72 Procent

der eingezahlten Prämien.
Die Banktheilhaber empfangen ihren Ueberschuss-Antheil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur.
Elbing, im Februar 1894.

H. Unger, Fischerstraße 2,

Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

ff. Kalb- u. Hammelfleisch,

Rüden, Keulen, Cotelettes, Schnitzel,

empfiehlt **O. Neubert.**

vom 30. v. Mts., die letzten der Saison,

Hasen, Mehe auch zerlegt,

Damhirsch Keulen billigt,

Renningen, Sprossen, Caviar,

Aust. Sardinen etc. empfiehlt

M. B. Redantz, Fischmarkt 51,

an der Hohen Brücke.

Nr. 22 **Mohrentopf** Nr. 22 vorzügliche 5 Pfennig-Cigarren, Nr. 44 **Portodo**, Nr. 46 **Asilo**, Nr. 50 **Flantor**, ff. 6 Pfennig-Cigarren, empfiehlt **Joh. Gustavel**, Alt. Markt 19.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.

empfiehlt sich zur Ausführung von

Reparaturen

von Flügeln und Pianinos eigenen

und fremden Fabrikats.

Ein möbl. Zimmer m. Kab., part., wird vom 15. od. 1. März zu miethen gef. Off. mit Preisang. unter **K. R. P. 21.**

J. G. Klaassen

8. Brückstraße 8.

Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.

Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche** in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen.

J. G. Jetzloff

Fischerstraße Nr. 14/15 **Elbing** Fischerstraße Nr. 14/15 empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten

Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen. **Ballschuhe** für Damen und Herren.

Prompte Bedienung. Billigste Preise.

Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

Total-Ausverkauf.

Im März schließe ich mein seit 80 Jahren bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin sämtliche Bestände geräumt sein müssen, so verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. J. Haarbrücker, Elbing.

Erich Müller, Schmiedestr. No. 6.

Gummi- und technische Waaren, Maschinengeschäft.



Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc. Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche. Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln. Treibriemen. Schläuche. Verpackungen.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April.

Buckskins und Paletotstoffe, fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken, Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

Adalbert Meyer.

Jh. Jacoby

Fischerstraße No. 24. **Elbing** Fischerstraße No. 24.

Eugen Frenzel,

vorm. **Jos. Sehler,**

Brückstraße Nr. 13.

Glas-, Porzellan-, Eugs- und Steingutwaaren-Handlung.

Lampen, Kronen, künstliche Blumen etc.

Billige Preise!

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Größte Auswahl

sämmtlicher Artikel der Bekleidung

zu billigen, aber festen Preisen.

In Baar werden auf Wunsch **alle Gewinne** abzüglich 10% bezahlt.

Massower

Gold- und Silber-

Lotterie

Ziehung am 15. und 16. Februar 1894.

6197 Gewinne Werth 259000 Mark.

Original-Loose à 1 Mk. — 11 Loose für 10 Mark — Porto und Liste 20 Pfg. — empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das Bankgeschäft

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.

Der Eisenbahn-

Fahrplan

Winterausgabe 1893/94,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,

in der

Expd. der **Altp. Ztg.**

Eine einfach möbl. Stube zu

vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle.

Vorzügliche, sehr schöne **weisse**, sowie auch gute Graudenger **blaue Speise-Kartoffeln** empfiehlt billigst **Otto Hildebrandt,** Spieringstraße Nr. 10.

Holz pantoffeln

sowie Sohlenhölzer dazu liefert in vorzüglicher Ausführung

Mechanische Holzwaaren- und Pantinenfabrik zu Br. Holland.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 34.

Elbing, den 10. Februar.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäpler =
Perasini.

17)

„Therese!“ rief er, ^{Nachdruck verboten} „Du willst auch nach
Petyzig?“

„Noch diesen Abend,“ versetzte sie, „wenn
auch nicht ganz bis dorthin, so doch in die
Richtung. Wir treffen uns unterwegs. Jetzt
aber laß mich, nachher sage ich Dir Alles.“

Das Mädchen ließ ihn allein und eilte in
die Hinterstube zu ihrer Mutter.

„Du erschreckst mich ganz, Nesi — wie Du
hereinflürmst!“ meinte die alte Frau.

Therese eilte auf sie zu und sagte:

„Mütterchen, ich muß Dich verlassen, noch
diesen Abend; gräme Dich aber nicht, Du er-
hältst bald Nachricht.“

„Ach, Du mein Gott,“ klagte die Mutter,
„was soll das nun wieder heißen?“

„Es handelt sich um meine arme Frau, um
Margarethe Burgdorf,“ sagte das Mädchen
und theilte in wenigen Worten der Mutter ihren
schnell gefaßten Plan mit.

„Für die arme Frau Burgdorf,“ murmelte
die alte Frau. „In Gottes Namen, geh' denn,
mein Kind. Vergiß Deine alte Mutter nicht
ganz, wenn Du fortbleiben müßtest.“

„Niemals, Mütterchen!“ rief Therese. „Jetzt
aber habe ich nicht viel Zeit. Anton muß
wieder nach dem Hüttenwerk zurück und ich
will ihn noch vorher in meinen Plan einweißen.“

Anton erwartete in der Vorderstube die
Rückkehr des Mädchens und zerbrach sich aber-
mals den Kopf darüber, was dies nun wieder
zu bedeuten habe.

Im Grunde genommen war es ihm gar
nicht unlieb, Therese auf dem Wege zu treffen.
Ursache mußte sie ja haben, daß sie Wald-
berg noch diesen Abend verließ und ein Näheres
erfuhr er sicher noch. —

Nach Verlauf einer Viertelstunde kehrte
Therese in die Stube zurück.

Sie war dunkel gekleidet und reisefertig.

In ihrer Hand hielt sie eine kleine Tasche,
welche sie Anton reichte.

„Nun komm,“ sagte sie. „Ich gehe nach
dem Posthause und auf dem Wege dorthin will
ich Dir sagen, was Du für mich thun kannst.“

„Du willst wirklich fort?“ fragte Anton,
noch ganz erschaut.

„Aber das siehst Du doch!“ gab sie ihm
zurück. „Komm, sonst veräume ich noch die
richtige Zeit. Von meiner Mutter habe ich
Abschied genommen.“

Es dunkelte bereits und Laternen wurden
hier keine gebrannt, aus dem einfachen Grunde,
weil Waldberg keine besaß.

Die Inwohner kannten auch bei Nacht jeden
Weg und Steg und Andere — mochten sich
selbst Licht mitbringen, wenn sie eine Beleuch-
tung für nöthig erachteten.

Am Himmel stand ein Viertel der Mond-
scheibe.

Langsam schritten Anton und Therese weiter.
In der Linken trug er ihr Täschchen, mit
der Rechten hielt er ihre Hand.

Mehr als einmal blieb der Bursche stehen
und wagte eine Entgegnung auf das bestimmte
Anordnen der Geliebten.

Diese aber ließ nichts gelten und Therese
müßte nicht eine hübsche Eva'stochter und
Anton ein verliebter Bursche gewesen sein, um
nicht den Sieg über ihn davon zu tragen.

Nur noch wenige Schritte trennte die Weiden
von dem Posthause, vor dessen Bogen die einzige,
staatliche Laterne brannte.

„Gehe jetzt nach Hause, Anton,“ sagte Therese
„und merke Dir gut, was ich Dir sagte.
Uebrigtes bin ich vor Dir zur Stelle und treffe
Dich pünktlich.“

„Laß mich bis zum Posthause mitgehen!“
bat er.

„Nein!“ entschied sie. „Es ist nicht nöthig,
daß man uns dort zusammen sieht, es ist besser
so. Sieh recht Acht auf Marlechen, damit das
Kind auf der Reise nicht irgendwie Mangel
leidet.“

„Darüber sei ohne Sorge,“ entgegnete er.
„Unsere Marie fährt wie eine Prinzessin. Das
erste Mal ist es ja auch nicht, daß ich sie auf
der Reise begleite.“

„Dann ist's gut, Anton. Nun gehe — und
küsse das Kind von mir.“

Er fuhr sich räuspemd über die Lippen.

„Möchtest Du mir nicht den Kuß mitgeben?“

Für das Kind, meine ich — es wäre sicherer.“

„Sieh, was Du für ein Schlaupf ist!“
lachte sie. „Aber meinetwegen — da!“

Sie küßte ihn rasch und gab ihm einen leichten
Badenstreich.

„Nun sei vernünftig, Anton, gehe zurück. In Friedrichsau treffen wir uns wieder. Daß Deine Pferde müde werden und dort gerade Raß brauchen — ist Deine Sache. Gute Nacht!“

„Gehe er noch etwas sagen konnte, war sie davon und stieg auch schon die Stufen des Posthauses hinauf.“

Anton trat den Heimweg an.

Vor dem Dorfe wartete er jedoch, bis der Postwagen herauskam und rasch an ihm vorbei fuhr.

Gesehen hat er sie zwar nicht — aber immerhin den unförmigen Kasten, worin sie saß, was er ganz bestimmt wußte.

Am anderen Morgen fuhr er auch davon mit dem Hüttenmeister und Mariechen.

Das Kind freute sich heute mehr als je auf die Reise, wo es so viel Neues zu sehen gab.

Das Wetter begünstigte die Fahrt; in reiner Bläue strahlte der Himmel.

Er war ein sonniger Frühsonnertag.

15. Arme Königin.

Auch um Friedrichsau war es Sommer, auch rings um das reizend gelegene Herrenhaus.

„Aber drinnen herrschte eine kühle Lust, des Winters Mißbehagen.“

Unter dem breiten Balkon, der eine herrliche Fernsicht gewährte, floß der rauschende Bach, dessen Wellen sich lustig überstürzten und dann in die Ferne glitten.

Mehr als einmal blickte ihnen Margarethe nach.

Von ihnen getragen, bis Alles schwand, alle Schuld und jeder Gedanke — —.

Ein Tag nach der Abreise Franz Burgdorf's von Waldberg war vergangen.

Der Hüttenmeister hatte noch ihm obliegende Geschäfte abzumachen, sonst wäre er früher in Friedrichsau eingetroffen.

Es war Vormittag.

Schon den Abend vorher war Therese mit der Post eingetroffen.

Obwohl die Entfernung von Waldberg nicht sehr groß war, so fuhr die Post um so langsamer.

Das Mädchen stieg im Gasthof ab und ließ sich dort ein Zimmer anweisen, dessen Fenster nach der Straße führten.

Es war Therese nicht mehr möglich geworden, sogleich zu ihrer Herrin zu gelangen, und am folgenden Morgen wollte sie die Ankunft des Hüttenmeisters abwarten, woran ihr sehr viel lag.

Se durfte ihren Beobachtungsposten nicht einen Augenblick verlassen, da das Eintreffen nicht zu bestimmen war. Lange konnte Burgdorf nicht mehr ausbleiben.

Therese wollte erst Anton sprechen, dann sogleich nach dem Herrenhaus eilen.

Mit größter Vorsicht mußte sie zu Werke gehen, denn wenn der Hüttenmeister sie erblickte, stand das Gelingen des ganzen Planes auf dem Spiele.

Endlich, gegen zehn Uhr des Morgens, traf der Wagen des Hüttenmeisters ein.

Von dem Fenster ihres Zimmers aus sah Therese die Erwarteten aussteigen.

Anton saß auf dem Kutschersitz und knallte mit der Peitsche einige Male stark vor dem Gasthofe, wobei er seine Augen schnell umherlaufen ließ.

Blitzlich nickte er und rückte seinen Hut gerade.

Er hatte Therese hinter dem Fenster bemerkt. Nun fiel die Gardine oben vor.

Der Hüttenmeister war ausgestiegen und reichte dem ebenfalls absteigenden Anton eine Tasche.

Dann wendete er sich seinem Kinde zu, das noch im Wagen saß.

„Komm', Mariechen, wir frühstücken hier. Oder hast Du keinen Hunger?“

„O ja!“ rief Mariechen hell. „Ich habe immer Hunger, Papa!“

Sachend hob der Vater das kleine Ding aus dem Wagen und stellte die niedliche Prinzessin auf den Boden.

Darauf trat er zu Anton.

„Wir wollen hier zwei Stunden ausruhen,“ sagte er, „wenn Du meinst, daß die Pferde zu müde sind. Führe sie in den Stall und füttere sie. Dann setze Dich in die Gaststube, is und trink', denn die Morgenluft zehrt. Ich lasse mir ein Zimmer anweisen, wo ich Mancherlei in meinen Papieren zu ordnen habe. Kommst Du mit, Mariechen?“

„Bitte, bitte, laß mich noch bei Anton bleiben,“ bat die Kleine. „Er läßt mich auf dem Braunen in den Stall reiten.“

„Das schickt sich aber hier nicht, Kind,“ sagte der Hüttenmeister.

Als er jedoch die traurige Miene der kleinen Spitzbübin bemerkte, meinte er:

„Gut, bleibe meinnetwegen. Bringe sie mir näher, Anton. Ich bestelle unterdessen das Frühstück.“

Anton schürzte seine Pferde aus, die jedoch nicht die mindeste Ermüdung zeigten, worüber sich der Burche eigentllich ärgerte.

Aber schließlich gingen die Pferde doch lieber in den Stall und packten die Futterfäcke an, als daß sie auf der staubigen Landstraße dahinstrabten.

Die Kleine durfte reiten, als der Papa weg war. Sonst sah Niemand zu.

Franz Burgdorf hatte sich auf den Stufen des Gasthofes noch einmal umgewandt und dem Burchen zugerufen:

„Wenn wir etwas früher fortkommen, denke ich, wird es gut sein. Dort hinten zeigen sich einige verdächtige Wolken. Zwar sind sie noch ziemlich weit, aber ich traue ihnen nicht. Es ist leicht möglich, daß wir ein Gewitter bekommen. Die Lust ist auch etwas drückend.“

„Ich glaube nicht, Herr“, hatte Anton gemeint. „Das zieht sich dort hinüber.“

Derselben Meinung war auch der Wirth,

welcher, unter der Thür stehend, den Gast empfangen hatte.

„Wir kriegen die Wetter alle von da hinten“, — er deutete mit der Hand nach einem entfernten Thalkessel, welcher gegenüber der Stelle lag, an welcher einige dunkle Wolken aufstiegen, — „wir nennen das darum 's Wetterloch!“

Wie auf einer weichen Bank saß Mariechen auf dem Rücken des geduldigen Braunen untrabte, von der Hand Anton's gehalten, lachend dem Stalle zu.

Als er die Pferde in Ordnung hatte, kam er mit dem Kinde wieder in den Hof.

Sein Auge suchte das Fenster oben im Gasthause, das einen etwas unfreundlichen Eindruck machte.

Die Gardine bewegte sich und dies gab dem Burschen wieder etwas Muth.

„Möchtest Du nicht lieber spazieren gehen, Mariechen, als in dem kalten Hause sitzen?“ fragte er das Kind.

„Papa wartet auf mich“, sagte Mariechen, „und ich habe auch Hunger“.

(Fortsetzung folgt.)

Man nigfaltiges.

— Ein Gastspiel mit Hindernissen.

Der Pariser „Figaro“ erzählt in einer Korrespondenz aus Wien folgende ergötzliche Geschichte, welche sich anlässlich des Gastspieles von Mounet-Sully am Carltheater ereignete: Als die Truppe der Tragödien in Wien anlangte, fehlten mehrere Mitglieder beim Appell. Man vermischte die Anstandsmutter, welche irgendwo in Steiermark verloren gegangen war, und einige junge Liebhaber waren auf verschiedenen kärntnerischen Stationen zurückgeblieben, weil sie an einer Kreuzungsstation den Wagenwechsel nicht rechtzeitig vorgenommen hatten. Zum Glück fanden sich Alle am andern Tages in Wien ein. Fataler war, daß durch eine Nachlässigkeit der italienischen Beamten der Waggon mit den Kostümen in der Station Pontebba auf der italienischen Seite zurückgehalten worden war. Man schickt ein Mitglied der Truppe von Wien nach Pontebba, um zu reklamiren. Aber dieser nach dem Süden dirigierte Herr gab kein Lebenszeichen mehr von sich; während 36 Stunden lief weder ein Brief noch ein Telegramm von ihm ein. Endlich kehrte er nach Wien zurück, um von einer merkwürdigen Odyssee zu erzählen. Die Carabinieri des Königs Humbert hatten ihn an der Grenze aretirt, weil sie ihn für einen Anarchisten hielten. Seine Situation verwickelte sich, da er weder italienisch sprach, noch die

Carabinieri französisch verstanden, bis endlich der Bürgermeister eines kleinen Grenzortes, welcher französisch verstand, seinen Betheuerungen, daß er ein durchaus ungefährlicher Künstler sei, Glauben schenkte. Als bald nach seiner Freilassung reklamirte der Künstler die zurückgehaltenen Kostüme, welche auch um 5 Uhr Nachmittags, zwei Stunden vor Beginn der Gastvorstellung Mounet-Sully's glücklich in Wien ankamen.

— Aus der „vierten Dimension“.

Es ist wohl nicht allgemein bekannt, daß der Erste, der die Bedeutung der Bismarck'schen Politik und ihres Einflusses auf die Geschichte der europäischen Staaten gewürdigt hat, kein Geringerer gewesen ist als — der erste Napoleon, freilich nicht bei Lebzeiten, sondern als „Angehöriger der Geisterwelt“, aber zu einer Zeit, wo Deutschland politisch darniederlag und von seiner nahe bevorstehenden Erhebung zu einer Ausschlag gebenden Macht noch kein Lebender eine Ahnung hatte. In den fünfziger Jahren, so erzählt die „Magd. Ztg.“, bestand in Berlin, veranlaßt durch die von Amerika ausgegangene spirituellistische Bewegung, ein sogenannter „Magnetischer Verein“, an dessen Sitzungen sich auch zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten, wie Diesterweg, Ravené, die Generale von Pfuel und v. Willisen u. A. theilnahmen. Es war nun im April 1859, als die Dinge in Italien sich immer mehr zuspitzten. Bekanntlich erging das Ultimatum Oesterreichs an Sardinien am 24. April, worauf dann als bald der kurze Feldzug mit seinen Hauptschlachten von Magenta und Solferino folgte, der mit dem Uebergange der Machtstellung in Italien von Oesterreich an Frankreich endete. Da war es begreiflich, daß die preussischen Offiziere dem bevorstehenden Kampfe mit dem größten Interesse entgegenzogen, und daher lag nichts näher, als auf spirituellistischem Wege den Geist Napoleon's I. zu zitiren und ihn um seine Ansicht über die nahenden Ereignisse zu befragen. Napoleon III. stand damals auf der Höhe seines Einflusses auf die Geschichte Europas und man merkt den Äußerungen des Geistes Napoleon's I. deutlich an, daß er auf seinen Namensvetter eifersüchtig war und ihm daher einen günstigen Ausgang des italienischen Feldzuges mißgönnte. Als daher General v. Willisen, der sein Erscheinen erbeten hatte, ihm die Skizze zu einem Kriegsplane für die Oesterreicher vorlegte, verwarf er diesen vollständig und setzte klar auseinander, wie die Oesterreicher siegen könnten, wobei er die für den früheren Kaiser der Franzosen etwas auffälligen und nur durch die

erwähnte Eifersucht erklärlichen Worte sprach: „Mögen die Oesterreicher nicht die Defensivde wählen, sondern muthig die Offensivde ergreifen und mit vielen kleinen Haufen die große Armee meines Namensvetters schlagen, der selbst noch kein Schlachtfeld gesehen hat.“ Bei dieser Gelegenheit — es war am 20. April 1859 — sprach der „Geist“ Napoleon's auch das für Deutschland „prophetische“ Wort aus: „Ich sagte einst: Der Mensch denkt und ich lenke — heute kann man aber sagen: Mein Vetter denkt und Deutschland wird lenken!“ — Hm!

— Ein Minister als Milchlieferant.

Der britische Minister des Auswärtigen, Carl Rosebery, ist u. a. auch einer der größten Milchhändler Londons. Aber er betreibt das Geschäft nicht wie Lord Rayleigh unter eigenem, sondern unter fremdem Namen. Er hat es so einträglich gefunden, daß er es fortwährend zu vergrößern bestrebt ist. Seine Agenten haben deshalb den Auftrag, jede Molkelei, die zu haben ist, anzukaufen, wenn der Preis einigermaßen angemessen ist. Lord Rosebery ist aber mit bescheidenem Geschäftsnutzen zufrieden. Er nimmt für sich selbst nur 10 Prozent für sein angelegtes Kapital in Anspruch. Was mehr vereinnahmt wird, erhalten die Leiter seiner Molkeleien.

— Das dramatische „R“. Ein Kriegsruf gegen das „dramatische R“ erklingt eben in der „Deutschen Bühnengenossenschaft.“ Willy Felix, der Heldendarsteller, erhebt ihn. Er schreibt: „Rrrrrrrrr — es giebt für mich nichts Belustigenderes! — Wie hübsch ist die Geschichte von dem trefflichen Darsteller des Hamburger „Thalia-Theaters“ — Flaschar heißt der Mann — der, an eine andere Bühne versetzt, mit einem anderen Repertoire höheren Stils, vom Regisseur ermahnt, seinen Sprechton besser zu gestalten, verzweifelt ausrief — „Ja, rrrrrrrrr — machen, kann ich nicht!“ . . . Das dramatische R ist unserer Sprache ein Hemmschuh, und wir deutschen Schauspieler sollten uns hüten, unserer Sprache noch einen Hemmschuh anzulegen, einer Sprache, die gar nicht so leicht und müheelos die lichten Höhen der Kunst erklimmt! — Unsere geliebte Muttersprache ist kein so leicht zu behandelndes, ja fast von selbst spielendes Instrument, wie die der Franzosen und Italiener. Unsere Sprache hat nicht so dynamische Wirkungen, vermittelt nicht so leicht jede Stimmung der Seele, sie ist ein ziemlich sprödes Instrument, das vorsichtig behandelt sein will und dem man keine Gewalt anthun darf! Das dramatische R thut ihm Gewalt an und mindert

seine Sprödigkeit nicht herab! Welch' unglücklicher Meister hat es uns gelehrt? Wir dürfen ihm wahrlich nicht dankbar sein. Vulthaupt hat mit seinem und richtigem Gefühl auf den individuellen Reiz hingewiesen, der der Sprache anhaftet und den man ihr nehmen würde mit etwas Angelerntem und Aufgesetztem. Nun, das dramatische R ist etwas Aufgesetztes, ist etwas Angelerntes. — Selbstverständlich will ich nicht dem Gegentheil das Wort reden und mich etwa zum Apostel für eine saloppe (ich hätte beinahe gesagt „schlampige“) Sprache machen — Posa soll nicht Sächsisch reden und Maria Stuart nicht Wienerisch, nur um der Natur keinen Zügel anzulegen — aber lieber noch ein kleiner Dialekt-Zusatz, als den Zwang, der in gewissen Sprachregeln besteht, die den freien Strom der Rede hemmen und sie am natürlichen Ausdruck hindern! Wenn es ein Hinderniß ist für den Sprecher mit rollendem „R“, die „16 Fährlein aufzubringen“, so soll er es lassen! Denn das dramatische R wird ihm nicht helfen, den Vorgang zu höherer Geltung zu bringen; lieber soll er auf den Ruhm verzichten, die Rede „plastisch zu gestalten“, denn der Hörer wird nie darauf verzichten, die Vorgänge natürlich und klar vermittelt zu hören. Das dramatische R ist heute ein Gegenstand der Beachtung für unsere Komiker geworden, und wer einmal einen berühmten Berliner Komiker die Provinz-Darsteller-Typen hat kopiren hören, der wird, wenn er sonst ein Freund vom Lachen ist, das dramatische R zu würdigen wissen. Das dramatische R ist der Mantel, mit dem der mittelmäßige Tragöde seine Blöße bedeckt, und wie der schwache Bassist gewiß im Gasthaus am Stammtisch recht tief sprechen wird, so wird der Talmi-Tragöde gewiß auch stets das R — rollen lassen! Es giebt auch Einige, die mit dem dramatischen R einen gewissen Gesichtsausdruck verbinden, jenen Gesichtsausdruck, der bedeutend sein soll und den uns Daubet an Detobell so famos geschildert hat. Man sieht also, wohin man kommt mit dem dramatischen R, man sieht, welcher Gefahr man sich damit aussetzt, ja, welcher Fluch einen treffen kann — der schlimmste! Der Fluch der Lächerlichkeit! . . .“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.